

schaftliche Probleme. Neben kristallklaren Passagen stehen fremdwörterbelastete Aussagen, wohl um die Wissenschaftlichkeit auch dieser kleinen Arbeit zu belegen. Der Autor hat dies helllichtig erkannt und geschrieben: *Der Stil des Kommentars orientiert sich an dem weiten Adressatenkreis: Viele Bemerkungen, welche dem Dialektologen selbstverständlich, dem Germanisten verständlich sind, sollten dem Grundschullehrer wenigstens nicht unverständlich bleiben.*

Die Beispiele sind zwischen 1955 und 1980 vom Deutschen Spracharchiv, Außenstelle Tübingen, aufgenommen worden; als eigene Forschungsstelle firmiert sie heute unter der Bezeichnung «Sprache in Südwestdeutschland» und wird von Arno Ruoff geleitet. Eine Verwendung dieser doch zum Teil schon recht alten Aufnahmen für den Unterricht ist unproblematisch, weil sich nach Arno Ruoff die Mundarten in diesem Zeitraum kaum verändert haben. Im Gegensatz zur Sprachhaltung der Mundartspreeker, die je nach Anrede in ihrer gewohnten Mundart oder in einer der Schriftsprache angenäherten Form antworten.

Auf der letzten Seite steht: *Josef Steu zum Gedenken!* Nun ist also dieser Landwirt aus Tschagguns im Vorarlbergischen gestorben, der vor noch gar nicht so langer Zeit auf der tabula gratulatoria in der Festschrift für Hugo Moser aufgeführt war. Schade um diesen unermüdlichen Förderer volkskundlicher Studien. Auf jeden Fall mußte er es nicht mehr erleben, daß auf der Seite 55 Schwenningen als ehemalige württembergische Kreisstadt bezeichnet wird. Martin Blümcke

Deutsche Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben, gesammelt von ERNST MEIER. Neuauflage der Ausgabe von 1852 mit einem Nachwort von Hermann Bausinger. Jürgen Schweier Verlag Kirchheim/Teck 1983. 600 Seiten. Leinen DM 65,-

Dem Verleger Jürgen Schweier gebührt mit dem Nachdruck dieses Buches das Verdienst, eine Kostbarkeit, eine Schatztruhe, aus der sich Generationen von Volkskundlern, Historikern und Schriftstellern bedient haben, wieder allgemein zugänglich und auf den Urheber dieses Schatzes, den zu unrecht fast vergessenen Tübinger Professor der Orientalistik (1813 – 1866), aufmerksam gemacht zu haben. Im Gefolge der Brüder Grimm sammelte und publizierte Ernst Meier mündliche Volksüberlieferung aus Schwaben, so die *Deutschen Kinder-Reime und Kinder-Spiele aus Schwaben*, die *Deutschen Volksmärchen aus Schwaben*, die *Schwäbischen Volkslieder mit ausgewählten Melodien* und als seinen umfangreichsten und gewichtigsten Band die hier vorliegenden *Deutschen Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben*. In seinem Nachwort zu diesem Band betont Hermann Bausinger, daß *wenn irgendwo erklärt wird, warum man die Seebrenner als Sensenschmecker und Spältlesgucker, die Rottweiler als Esel und die Jagstheimer als Eierleger verspottete – es ist wahrscheinlich, daß es auf Aufzeichnungen Meiers zurückgeht. Wenn im Feuilleton oder in den Heimatbeilagen der Zeitungen hin und wieder von Waldgeistern und geheimnisvollen Tieren, von Teufelswerk und Hexenspuk aus der Vergangenheit berichtet wird – nicht selten ist die direkte*

oder indirekte Quelle Ernst Meier. Wenn berichtet wird, wie man früher Weihnachten feierte, welche Spiele und Bräuche es an Ostern und Pfingsten gab, wie man den Ernteabschluß und die Kirchweih beging – die Vorlage ist oft und oft Ernst Meier. Wenn eine Narrenzunft stolz darauf verweist, daß man die Fasnacht schon vor mehr als hundert Jahren ähnlich aufzog – der Beleg stammt von Ernst Meier. Ob der Ausspruch 's leit a Klötzle Blei glei bei Blaubeura, glei bei Blaubeura leit a Klötzle Blei erst durch Eduard Mörikes Erzählung vom Stuttgarter Hutzelmännlein bekannt wurde oder ob er damals schon Allgemeingut war, darüber kann man streiten: Mörike jedenfalls entnahm den Zungenbrecher einem Buch von Ernst Meier.

Besonders erwähnenswert ist, daß bei Ernst Meier die alten lokalen Geschichten nicht zu harmlosen Lesebuchgeschichten abgesunken sind, die alten Bräuche noch in Vollform und nicht «fremdenverkehrt» in Erscheinung treten. Dieses Buch, dessen Geschichten nun auch über ein Register erschlossen sind, hat seit langem viele Freunde, man möchte ihm noch mehr wünschen. Sibylle Wrobbel

GÜNTHER KAPFFHAMMER (Hg.): **Schwäbische Schwänke**. Anthologie aus einem Jahrtausend Volksliteratur. Verlag Friedrich Pustet Regensburg 1983. 200 Seiten. Pappband DM 24,80

Orts- und Landschaftsangaben verleihen einer Erzählung größere Authentizität, außerdem läßt sich im regionalen Erzählen eine benachbarte Stadt oder eine Region besser aufs Korn nehmen und provozieren. Die vorliegende Anthologie ist damit nur bedingt eine schwäbische Spezialität, sondern sie zeigt menschliches Verhalten, gesehen mit den Augen des Schwankerzählers, festgemacht an einer Landschaft, die in Deutschland einschlägig bekannt war (S. 184), schreibt Günther Kapffhammer in seinem Nachwort. Der Autor – er vertritt das Fach Volkskunde an der Universität Augsburg – gibt mit 162 Beispielen in geschickter Auswahl die wichtigsten Stationen schwäbischer Schwanküberlieferungen wieder. Dabei werden die Texte in einer modernistischen neuhochdeutschen Übertragung abgedruckt, mehrfach ist jedoch der Neufassung das Original gegenübergestellt.

Auch in dieser Anthologie wird deutlich, daß der Schwank als Ausdruck eines Zeitgefühls im Grunde nur eine Blütezeit erlebt hat: in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Damals hat der Schwank in sprachlicher Brillanz, in thematischer Vielfalt und geistiger Freiheit im Umgang mit gesellschaftlichen Tabus ein später nie mehr erreichtes Niveau besessen. Für eine Nachblüte sorgen im vorigen Jahrhundert Ludwig Aurbacher, der «Vater» der *Sieben Schwaben*, und Berthold Auerbach, der Autor der *Schwarzwälder Dorfgeschichten*. Dieser hat 1845 folgenden sozialkritischen Schwank unter dem Titel *Besonderer Tisch* veröffentlicht: *Herzog Karl hat einmal im heißen Sommer in dem Städtchen Nagold zu Mittag gegessen, oder eigentlich gespeist, wie die großen Herren tun. Kommt eine Unzahl von Fliegen und speist mit, uneingeladen, und summen mit einander, und laufen hin und her, und gehören doch gar nicht an eine fürstliche Tafel. Da wird der Herzog böß und sagt zu der Wirtin: «In's Teufels Namen, deck' sie den Mücken besonders».* Die Wirtin ist

still, und tut wie ihr befohlen. Nach einer Weile tritt sie wieder vor den Herzog, macht einen Knicks und sagt: «Gedeckt ist, befehlen jetzt auch Eure Durchlaucht, daß sich die Mücken setzen.» Heute findet man diese unverwüstliche Kleinpoesie in Heimatzeitschriften und Kalendern, werden Schwänke noch in der Form von Ortsneckereien weitergegeben. Elf Schwänke der Donauschwaben bezeugen hingegen, wie beharrlich mündliche Traditionen unter besonderen Bedingungen sein können.

Erzählungen der Donauschwaben in einer Sammlung schwäbischer Schwänke? Auch Beispiele aus Johann Philipp Glocks *Breisgauer Volksspiegel* von 1909 mit direkter Rede in alemannischer Mundart sind vertreten. Man hat nicht nur von Augsburg aus, dem Sitz der Bezirksregierung von Schwaben, schon immer seine Schwierigkeiten beim Gebrauch der Bezeichnungen Schwaben und schwäbisch. Es sei denn, man denkt an den Reichskreis Schwaben, der bis zum Ende des alten deutschen Reichs auch den Breisgau eingeschlossen hat.

Martin Blümcke

Die schönen Künste

NORBERT BONGARTZ und JÖRG BIEL: **Kunst, Archäologie und Museen im Kreis Esslingen.** Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1983. 300 Seiten mit 180 Abbildungen. Leinen DM 28,-

Der Landkreis Esslingen zeichnet sich durch eine landschaftliche und siedlungsgeographische Vielfalt aus, wie sie auf so verhältnismäßig engem Raum kaum ein zweites Mal anzutreffen sein dürfte: sie reicht von den Albdörfern Ochsenwang und Schopfloch im Süden, den Höhen des Schurwaldes im Osten, den «Reformgemeinden» Filderstadt und Leinfelden-Echterdingen im Westen bis zum industriellen Ballungsraum im Neckartal um Esslingen und Plochingen an der nördlichen Peripherie des Kreisgebietes. Das Erscheinungsbild und die Geschichte seiner Städte und Gemeinden ist genauso reichhaltig. Gemeinden, die die Entwicklung vom Bauerndorf zum bevorzugten Wohngebiet durchmachen, finden sich hier ebenso wie ein Gemeinwesen mit reichsstädtischer Tradition, ehemalige Oberamtsstädte oder vollständig neu geplante Wohnsiedlungen.

Wahrscheinlich ist nur wenigen Kreisbewohnern dieses Spektrum bewußt, denn ein eigentliches «Kreisbewußtsein» hat sich in diesem nun gerade zehn Jahre alt gewordenen Großkreis, dessen Bildung stark umstritten war, noch kaum spürbar gebildet. Es spricht deshalb einiges dafür, die im Esslinger Kreisgebiet erhaltenen Kulturdenkmäler in einem handlichen Band zusammenzufassen, der zu Entdeckungsreisen anregt. Die Verfasser haben die *kunsthistorischen Sehenswürdigkeiten* – nach Standorten aufgelistet – beschrieben und mit einer Einleitung über *Kunst und Kultur im Kreis Esslingen* angereichert, wobei unter Kunst und Kultur allerdings nicht das gegenwärtige Kunstschaffen, sondern dessen historische Zeugnisse zu verstehen sind. Ein besonderes Kapitel behandelt die Archäologie, deren Stellenwert mit wichtigen Fundplät-

zen – z. B. Heidengraben Grabenstetten, Römerkastell bei Köngen, alamannischer Friedhof Kirchheim unter Teck – unterstrichen wird.

Den Hauptteil des Bändchens im Taschenbuchformat bildet der *Führer zu den kunsthistorischen Sehenswürdigkeiten*, der mit zahlreichen neuen Fotos von Traute Uhland-Clauss illustriert ist. Ein weiterer Abschnitt gibt Auskunft über die Bestände, Öffnungszeiten und Schwerpunkte der historischen Museen in den Kreisgemeinden. Dabei ist auch eine Galerie in Wendlingen berücksichtigt, die in erster Linie Wechsausstellungen zeitgenössischer Künstler zeigt; ähnliches gibt es auch in anderen Kreisgemeinden. Der *Führer* eignet sich gut für einen Überblick über die kunsthistorische Überlieferung eines abgegrenzten Verwaltungsbereichs, wobei die Beschreibungen allerdings nicht die Ausführlichkeit von Christ/Klaiber, *Die Kunst- und Altertumsdenkmale in Württemberg* anstreben.

Werner Frasch

HEINZ HÖFCHEN: **Christian Landenberger (1862–1927).**

Studien zum Werk. Werkverzeichnisse der Gemälde und der Druckgrafik. Dissertation Mainz 1982. Galerie Valentin Stuttgart. 425 Seiten. Broschiert DM 49,80

Eine Christian Landenberger-Monografie steht noch aus. Das ist verwunderlich, da die Voraussetzungen für eine solche Publikation schon längst geschaffen sind. Vor Jahren wurde eine Christian Landenberger-Sammlung in der Städtischen Galerie in Albstadt-Ebingen eingerichtet. Zahlreiche Ausstellungen, Kataloge und Besprechungen in den Medien folgten. Das Interesse am sogenannten «Schwäbischen Impressionisten» hat damit stetig zugenommen. In der von Heinz Höfchen kürzlich vorgelegten Dissertation ist zum ersten Mal der Versuch unternommen worden, das Gesamtwerk Landenbergers zu sichten, zu analysieren und zu verzeichnen. Höfchen hat sich auf ein Ordnungssystem konzentrieren müssen, um jede künstlerische Äußerung Landenbergers zu berücksichtigen. Das erschwert das Lesen. Aber ein Lesebuch hat Höfchen nicht schreiben wollen und können, sondern vielmehr eine wissenschaftliche Basis für die weitere Beschäftigung mit dem schwäbischen Künstler. Der Autor hat sich die Mühe gemacht, verschollene Gemälde und Blätter auf Grund zeitgenössischer Aussagen oder Dokumente mit in seine Betrachtungen einzubeziehen. Interessant sind auch die ikonografischen Exkurse, die Höfchen einzelnen Themen wie z. B. zu den *Badenden* oder zu den *betenden Mädchen* widmet. Was bisher wenig beachtet worden ist, wird nun deutlich: Landenberger steht in einer thematisch fest umrissenen Tradition, die u. a. auch durch die Realisten des 19. Jahrhunderts vermittelt wurde. Er ist eben nicht nur der Landschaftsmaler, der die Schwäbische Alb oder das Donautal mit den Augen der Impressionisten gesehen hat.

Mit dieser grundlegenden Arbeit hat Heinz Höfchen den Weg für ein tieferes Landenberger-Verständnis bereitet. Es wäre wünschenswert, es würden nun Bildmonografien folgen, die das Werk Landenbergers einem breiten Publikum vertraut machen.

Ehrenfried Kluckert